

Stadt, Land, Zukunft

Zukunftsfragen beschäftigen den Projektkurs an der Adolf-Reichwein-Gesamtschule Lüdenscheid

Ein Jahr lang haben sich 19 Schülerinnen und Schüler in dem Q1-Projektkurs Stadt, Land, Zukunft der Adolf-Reichwein-Gesamtschule in Lüdenscheid mit moderner, nachhaltiger Architektur auseinandergesetzt. Entstanden sind kleinformatige, plastische Stadt- und Gebäudemodelle.

JOSEF SCHMITZ



Josef Schmitz
Lehrer

Während im Regelkunstunterricht der Druck immer präsent ist, bestmöglich auf das Abitur vorzubereiten, bietet der über ein Schuljahr wöchentlich zweistündig stattfindende Projektkurs die Möglichkeit, sich tiefergreifend und höchst individuell einem Thema zu widmen – zudem mit Schülerinnen und Schülern, die aus einer Auswahl von Projektkursen wählen konnten und dadurch in der Regel besonders motiviert sind.

Zeit für Kunst

Im Zentrum der Projektkurse steht entsprechend die Gestaltungspraxis. In den ersten Wochen werden theoretische Grundlagen geschaffen, die die Schülerinnen und Schüler brauchen, um sich einen Überblick über das Thema verschaffen zu können. Anschließend geht es zügig in die Praxis: Zunächst noch in gemeinsamen Übungen, die auch im praktischen Bereich

Grundlagen schaffen. Anschließend beginnt die individuelle Projektarbeit, in der interessengeleitet über mehrere Monate das umgesetzt werden kann, was dem einzelnen Schüler, der einzelnen Schülerin wichtig ist.

In dieser Projektphase wurden in den vergangenen Jahren auch immer wieder Workshop-Tage oder -Wochenenden angeboten, bei denen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise im Museum vertieft über mehrere Stunden am Stück an ihren Projekten arbeiten konnten – ein lohnendes Ausbrechen aus dem 90-Minuten-Takt, der sonst vorherrscht. Diese Workshops haben teils in Zusammenarbeit mit anderen städtischen Akteuren, wie beispielsweise Architekturbüros oder lokalen Künstlerinnen und Künstlern, stattgefunden.

Ein bewährter Bestandteil in der Projektkursarbeit ist stets ein Skizzenbuch, das von Beginn an zur



Verfügung steht. Darin wird alles festgehalten – von ersten Mitschriften und Ideen, über Planungsskizzen und zeichnerischen Übungen bis hin zur begleitenden Dokumentation der wöchentlichen Arbeit. Viele dieser Bücher taugen schon als großartige Ausstellungsobjekte. Am Ende der Projektkursarbeit stand dann in den letzten vier Jahren immer die feierliche Eröffnung einer Ausstellung, in der die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler im musealen Kontext präsentiert und gewürdigt wurden.

Zeit für Nachhaltigkeit

Der Projektkurs **Stadt, Land, Zukunft** fußt in Konzeption und Aufbau auf den in der Vergangenheit bereits durchgeführten Projektkursen im Bereich Kunst. Neben eher basalen Überlegungen, nach einigen Jahren zweidimensionaler Produkte – Zeichnungen und Malereien – wieder stärker in einen plastischen Bereich zu gehen, war es für mich das Thema der Nachhaltigkeit,



das ich aus künstlerischer Perspektive in den Fokus zu rücken wichtig fand – gerade in diesem Schuljahr, ein halbes Jahrzehnt nach dem coronabedingten, unvollendeten Projektkurs zu diesem Thema.

Dass Fragen nach dem Umgang mit dem sich zuspitzenden Klimawandel von Relevanz sind, scheint mir unstrittig. Gerade vor dem Hintergrund dieser Grundannahme ist es umso bedauerlicher, dass in weiten Teilen der Öffentlichkeit und des politischen Diskurses Ökologie und Nachhaltigkeit in den letzten Jahren deutlich weniger Aufmerksamkeit erfahren, als das etwa zur Zeit der Fridays-for-Future-Proteste noch der Fall gewesen ist. Und dies auch trotz immer neuer Temperaturrekord, Dürren, Waldbrände, Überschwemmungen, Hitzetoter – und was sonst noch an Ereignissen und Folgen des Klimawandels zu benennen wäre.

Futuristisches Modell mit wWWasseraufbereitung (links) und rechts ein kleines, grünes Stadtviertel mit unkomplizierter Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel, einem Pool und einem Basketballplatz auf Dächern



Aus unseren Schulen Projektarbeit: Raus aus dem 90-Minuten-Takt

Nachhaltigkeit wurde im Projekt großgeschrieben und zeigte sich im Modell oben durch die Planung von Solardach und vertikal begrünter Fassade, im Modell rechts oben auch durch Verwendung von Naturbaustoffen.

Theoretische Grundlagen in Bezug auf dieses Thema wurden zu Beginn des Projektkurses entsprechend erarbeitet. Dabei stand der Aspekt der Architektur, der Städte- und Gebäudeplanung im Vordergrund und mithin die Fragen, wie nachhaltiges Bauen gelingen kann und wie wir in Zukunft leben wollen. Damit wurde auch der Grundton des Projektkurses gesetzt: Den Klimawandel und dessen Folgen wieder stärker ins Bewusstsein zu holen, ohne dabei in Resignation zu verfallen, sondern mit einem Blick auf Möglichkeiten, eine bessere Zukunft zu gestalten – und sei es zunächst nur in Form von kleinen Architekturmodellen.

Zeit für Schülerinnen und Schüler

Der größte Vorzug eines Projektkurses wie **Stadt, Land, Zukunft** liegt in der Freiheit, die Schülerinnen und Schüler haben, eine eigene Idee und Konzeption zum Thema zu entwickeln, eine inhaltliche Fokussierung vorzunehmen und sich dann über Wochen und Monate hinweg, dem daraus entstehenden individuellen Projekt

mit viel Selbstständigkeit und Eigenverantwortung zu widmen. Die Rolle der Lehrkraft ist dabei klar: Sie schafft Rahmenbedingungen, organisiert, sorgt für eine gemeinsame Grundlage in Theorie und Praxis und schafft eine anregende Lernumgebung: In diesem Falle insbesondere eine Auswahl an einfachen, aber vielseitig einsetzbaren Materialien, die ihrerseits teils dem Upcycling-Gedanken Rechnung tragen oder gleich selbst Naturbaustoffe sind: Styroporreste, Verpackungsmaterialien, Ton, Zahnstocher, ausgemasterte OHP-Folien etc. Zentral und besonders lohnend ist dann das Begleiten der Lern- und Arbeitsprozesse als Ansprechpartner und Unterstützung, wo nötig und gewünscht. Hier entsteht wirklich Zeit, die man den einzelnen Schülerinnen und Schülern und ihren Werken widmen kann.

Diese Arbeit lohnt sich

Es ist immer wieder verblüffend und wunderbar zu sehen, welche Projekte die Schülerinnen und Schüler aus oben genannten Grundlagen entwickeln. So entstanden beispielsweise teils beein-

druckend präzise gearbeitete moderne Gebäudemodelle mit begrünten Fassaden und Solaranlagen auf den Dächern, liebevolle, auf Geselligkeit ausgelegte Baumhäuser, kleine, grüne Stadtviertel mit modernen Bauformen, unkomplizierten Anbindungen an öffentliche Verkehrsmittel sowie Pools und Basketballplätzen auf Dächern, gesäumt von Hecken. Darüber hinaus faszinierende, futuristische und zugleich nachhaltige Architekturmodelle mit Wasserwiederaufbereitung oder Modelle, die kraftvoll und kontrastreich eine Gegenüberstellung von unversehrter Natur und industriellem Brachland in Szene setzen. In ein solches Ensemble fügten sich dann auch eigenwilligere und gerade dadurch spannende Arbeiten ein, bei denen scheinbar Zeitalter in rätselhafter Form aufeinandertreffen und gerade durch diese Rätselhaftigkeit faszinieren. Schließlich ist es einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern durch die Kooperation mit einem im Bereich der Nachhaltigkeit engagierten Kollegen, Bodo Nolte, gelungen, über den begrenzten Rahmen der Modelle hinaus an einer Außenfassade der Schule einen Vertikalgarten aus alten Europaletten zu installieren und dadurch einen konkreten und dauerhaft sichtbaren Beitrag zum Bereich Nachhaltigkeit zu leisten.

Kurzum, entstanden ist im Verlauf der Projektkursarbeit eine Zusammenstellung von Kunstwerken, die so vielfältig sind, wie die Menschen, die sie geschaffen haben.

Zeit für bessere Projektkurse?

Einige Abschlussbemerkungen: Als begeisterter Projektkursleiter begrüße ich, dass im Rahmen der Reform der gymnasialen Oberstufe ab dem Schuljahr 2026/27 Projektkurse einen wesentlich höheren Stellenwert in Bezug auf das Abitur erhalten sollen.

Eine deutliche Praxisorientierung und die Kooperation mit außerschulischen Partnern erlebe ich bereits als absolut sinnvoll, die Verbindung mit anderen Fächern ebenso – ein Projektkurs zum Bereich Erinnerungskultur aus drei Perspektiven – Kunst, Literatur und Geschichte – ist für das kommende Schuljahr bereits geplant und schon fleißig angewählt worden. Einzig der geplante Wechsel in die Q2 bereitet mir Sorgen – neben dem organisatorischen Aufwand für die Abiturprüfungen noch eine Ausstellung zu organisieren und das alles in einem ohnehin merklich kürzeren Schuljahr erscheint mir herausfordernd.

Andererseits ist es vielleicht gerade das, was viele Gesamtschulen gut können: mit widrigen Umständen produktiv und konstruktiv umgehen. ◀